



Kampf um Aschaffenburg (3) Vor 80 Jahren

Erinnerungen von unserem Mitglied Heinz
Bachmann, damals 7 Jahre alt.

Ostersonntag, 1. April 1945:

Ein Osternest aus Holzspießeln, gar mit Moos ausgepolstert, gab es im Jahre 1945 natürlich nicht. Der Aufenthalt im Freien war nach wie vor gefährlich und musste auf Minuten beschränkt werden.

Für jedes Kinder wurde zwar ein Osterei gesotten aber nicht bunt bemalt. Diese wurden von unseren Müttern an leicht auffindbaren Stellen im Garten „versteckt“, sodass wir schnellstens wieder in den Keller konnten.

Woche nach Ostern 1945:

An einem ruhigen Tag hatte sich meine Mama über die Bleichstraße zur Hensbachstraße geschlichen, um nach unserem Haus in der Marienstraße zu sehen. Sie konnte berichten, dass das Haus noch steht. An einem der folgenden Tage kehrten wir dann in unsere Wohnung zurück und sahen die Bescherung: Auf der Ostseite des Hauses hatte eine Granate ein Loch zum elterlichen Schlafzimmer gerissen. Von dieser Seite konnte das ja nur von den Verteidigern – also unserer Wehrmacht sein. Im angrenzenden Nebengebäude war von der Westseite her in riesiges Loch im Dach. Dort lagerte das Heu für unsere Hasen. Gottlob hatte die Granate kein Feuer entfacht, denn sonst wäre unser Wohnhaus auch mit abgebrannt.

Das Nachbargrundstück in der Marienstraße 31 hatte es schlimmer erwischt. Dort waren die Scheune und die Holzhalle schon in der Nacht vom 27. auf den 28. März niedergebrannt. Das Wohnhaus blieb damals außer dem Westgiebel noch verschont. Weitere Treffer hatten jetzt auch noch das Wohnge-

bäude völlig dem Erdboden gleich gemacht. Es traf die bis dahin darin wohnenden Familien Sommer und Kullmann zwei Wochen später aber noch weitaus tragischer.

Schräg gegenüber unserem Grundstück, in der Schulzengasse 2 war das Wohnhaus der Familie Seelmann samt Stall, Scheune und der Schuppen während der Karwoche abgebrannt. Die Familie Seelmann konnte ihr Vieh beim Nachbarn Rosenberger einstellen und sich rechtzeitig nach Gailbach zu einem Arbeitskollegen von Georg Seelmann in Sicherheit bringen. Georg Seelmann versuchte nach Möglichkeit täglich die Tiere mit Futter und Wasser zu versorgen. Viele Schweinheimer Kleinbauern waren mit ihren Tieren, Fuhrwerken und Familien in Spessartdörfer geflüchtet.

Unsere Hasen und Hühner hatten die Schreckenstage und die ungeplante Abmagerungskur alle überstanden. Nachbar Nikolaus Schwind hat mit Backsteinen das Mauerloch im elterlichen Schlafzimmer zugemauert. Meiner Mutter gelang es, einige Bleche für das zerstörte Dach im Nebengebäude aufzutreiben, sodass das Heu für unsere Hasen trocken blieb. Der Granattrichter im Hofe wurde mit den zerbrochenen Dachziegeln aufgefüllt.

Robert † 14. April 1945

Im Nachbarhaus Kullmann (Marienstraße 31) wohnte bis zur völligen Zerstörung auch die Familie Sommer, bestehend aus dem Familienvater Josef („Joub“ – beim Militär), seiner Frau Maria (Marie) geb. Kullmann und den Kindern Josef, Lisa, Paula, Robert und Wendelin. Marie konnte nach dem Brand des Wohnhauses ihre Familie und ihre Mutter Aloisia bei ihrer Schwester Pauline Kullmann (Schreinerei) in der Bischofstraße unterbringen.

Mama und ich saßen gerade beim Mittagessen, als uns eine ohrenbetäubende Explosion aufschreckte. Grau-schwarzer Rauch schoss ca. 10 m vor unserem Küchenfenster aus dem Garten des Nachbargrundstückes in die Höhe – und schon sahen wir Leute, die hinzu rannten. Da muss etwas schlimmes passiert sein. Als wir dazu kamen, wurde Robert von einem amerikanischen Sanitätssoldaten auf den Arm genommen, zum Nachbargrundstück Marienstraße 33 (Rickert – später Stebiger) getragen und in der Scheune auf Stroh gelegt. Seinen Anblick werde ich nicht vergessen und ich verzichte darauf, den Zustand von Robert zu schildern. Nach wenigen Minuten schüttelte der Soldat

nur den Kopf und alle Umstehenden wussten, was das zu bedeuten hat.

Mit dem Nachbarjungen Robert hatte ich oft gespielt – er war 2 Jahre jünger als ich. Er hatte wohl Sehnsucht nach seiner jetzt abgebrannten alten Heimat und suchte vermutlich dort nach Überresten. Es wird angenommen, dass er im Garten eine Handgranate fand und damit hantierte. Wenige Tage vorher war er 5 Jahre alt geworden.

Robert war in Schweinheim aber nicht das einzige Opfer von Fundmunition und Kriegsresten. Mehrere Kinder und Jugendliche und auch Erwachsene wurden getötet oder schwer verwundet, als sie mit Munition spielten oder mit dem Fuhrwerk über vergrabene Minen fuhren.

Die Vorstandschaft des Heimat- und Geschichtsvereins bedankt sich herzlich für die tragischen Ausführungen des Zeitzeugen Heinz Bachmann.

Gedenken an die Hinrichtung von Friedel Heymann im März 1945



Am Freitag, dem 28. März, dem Todestag von Friedel Heymann, der von Schergen während des Kampfs um Aschaffenburg hingerichtet wurde, trafen sich der Oberbürgermeister Herzog, einige Stadträte und Angehörige der Familie Büttner und Heßler und Aschaffener zu einem Gedenken an der Hinrichtungsstätte in der Herstattstraße 5 in Aschaffenburg.

Hans Büttner verwies in seiner Rede auf den Vorgang bei der Verhaftung von Friedel Heymann, dass Sie ihm seine Papiere weg-



genommen und nicht mehr zurückgegeben hatten. Von den beiden großen Scharfmachern Walter Wegener und Willy Storm, die als NS-Sonderbeauftragte kurz zuvor nach Aschaffenburg kamen, gibt es die Aussage, man benötigte ein abschreckendes Beispiel. Und es musste ein Offizier hingerichtet werden, um der Sache Nachdruck zu verleihen. Friedel Heymanns Ermordung war ein Instrument, um den Widerstand in Aschaffenburg möglichst lange aufrechtzuerhalten so, Hans Büttner.



Am Grab von Friedel Heymann auf dem Schweinheimer Friedhof legte der Heimat- und Geschichtsverein zum Gedenken an diese grausame Tat ein Blumengebinde aufs Grab und zündete eine Kerze an.